Ueber Symmetrie im Bau der Dialoge griechischer Tragödien.

Bevor ich eine diesen Gegenstand betreffende Frage einer genaueren Erörterung unterziehe, muß ich zur Wahrung des Standpunktes, den ich dabei einnehme, ein paar Worte über das Princip der Entsprechung vorausschicken.

Nach den in der einschlägigen Litteratur vielgenannten bahnbrechenden Aufsätzen von Fr. Ritschl und O. Ribbeck war es Heinr. Weil, der die symmetrische Composition von Recitativ-Partien in den griechischen Tragikern zum Gegenstand einer ausführlicheren Untersuchung machte. Dabei wich er aber von jenen Entdeckern der genannten Erscheinung wesentlich ab. Während beide Theile darin übereinstimmten, daß sich, zunächst bei Aeschylus, im Recitativ je zwei Versgruppen der Zahl der von ihnen umfaßten Verse nach entsprechen, fand sich eine Meinungsverschiedenheit über den Gesichtspunkt, der für die Abgrenzung der fraglichen Gruppen maßgebend sei. Als das entscheidende bei dieser Abgrenzung war zuerst der Personenwechsel aufgestellt worden, so daß also, wo überhaupt ein symmetrischer Bau statt fand (denn auch über die Gültigkeit des Gesetzes für die ganze Tragödie oder nur für gewisse Theile derselben ist man nicht einig), von einer Person gesprochene Verse als ein Ganzes einem andern Ganzen von gleichviel ebenfalls nur von einer Person gesprochnen Reihen gegenübergestellt wurden. H. Weil dagegen stellte den Sinn als das maßgebende bei Fixirung von Anfang und Ende einer jeden Versgruppe hin, wonach also zuweilen Verse, die von verschiedenen Personen vorgetragen wurden, als ein Ganzes einer gleichgroßen Verszahl entgegengestellt wurden, mochten nun diese ebenfalls mehreren Personen zugetheilt sein, oder einer einzigen. Wir sehen, Weil theilte die Verse nach Pausen ab, die mehr innerer Natur waren, während der andern Ansicht zu Folge diese Pausen äußerlich hervortretende sind, die aber natürlich ohne einen Inhaltsruhepunkt im all-

gemeinen nicht gedacht werden können. Daß ein derartiges auch äußerlich Hervortreten der Anfangs- und Endpunkte für die jedesmaligen Versgruppen unentbehrlich sei, würde ich ausführlich darlegen müssen, wenn dies nicht bereits von Heinrich Keck in einer eingehenderen Recension in den Jahn'schen Jahrbüchern (B. 81, S. 809 ff.) geschehen wäre, einem Aufsatze, dem ich in den meisten Stücken nur beistimmen kann. Namentlich finden hier die Gründe ihre gebührende Beachtung, welche auf der Möglichkeit beruhen, daß der Zuschauer die Entsprechung der einzelnen Gruppen wahrnehme, wie die verschiedene Stimme, die Stellung und Gesticulation der Schauspieler und Choreuten und die Begleitung durch Musik. Und wie sehr diese Gründe zu Gunsten des auf Personenwechsel beruhenden Responsionsprincips, gegen seine eigne Grundansicht reden, scheint Weil auch anzuerkennen in der Erwiederung auf Kecks Recension (Jahns Jahrb. B. 83 S. 377 ff.) Dagegen sucht er nun die von ihm aufgestellten Gesetze durch etwas andres als richtig zu beweisen, nämlich durch die „Macht der Thatsachen," und ich glaube, jeder wird mit mir zugeben, daß schließlich durch diese „nicht hinwegzuleugnenden Thatsachen" der ganze Streit entschieden werden wird. Nur scheinen mir eben diese Thatsachen nicht für, sondern gegen Weil zu zeugen; da aber auf sie alles ankommt, so müssen wir, was Weil hier gegen Keck (und dessen Vorgänger) anführt, untersuchen.

Glücklicher Weise herrscht über den Weg zur Untersuchung der „Thatsachen" allseitige Uebereinstimmung; Weil bezeichnet ihn a. a. O. S. 378 mit den Worten: „Es giebt in den Tragikern eine Anzahl von jambischen Stellen, deren antithetischer Bau nicht leicht bezweifelt werden kann. Wenn nun in diesen zuweilen Versgruppen, die von einer Person, und andre die von mehreren Personen gesprochen werden, einander gegenüberstehen, so wird man dasselbe auch in andern Stellen für zulässig halten müssen." In der That, beweisen jene Stellen, daß der Personenwechsel nicht nothwendigerweise Anfang oder Ende von einander entsprechenden Versgruppen bedingt, so halte ich Weils „Gesetze" für richtig und bewiesen; ebenso gewiß aber ist, daß wofern die Thatsachen, d. h. jene sicheren Stellen, das Gegentheil darthun, die von Keck vertretene An-

sicht die richtige ist. *) Die „sicheren Stellen" aber werden diejenigen sein, in denen Trimeter mit lyrischen Strophen und Antistrophen abwechseln; denn da die Entsprechung dieser lyrischen Partien unzweifelhaft ist, so werden auch, wenn irgend welche, die mit ihnen gemischten Recitativpartien symmetrisch gebaut sein. Und daß sie es in der That sind, ist von niemandem bestritten worden. Was lehren nun diese „sicheren Stellen"? Weil selbst hat dieselben, soweit sie dem Aeschylus angehören, in einem Nachtrag zu seiner Entgegnung Kecks (a. a. O. S. 397) zusammengestellt; es sind ihrer 16 — und mit Ausnahme einer einzigen, die wir sogleich besprechen wollen, ist keine unter ihnen, in der von lyr. Partien umschlossene Versgruppen des Recitativs einander entsprechen, die nicht gleichartig unter die sprechenden Personen vertheilt sind, so daß etwa eine dieser Versgruppen von mehreren Personen nach einander recitirte Verse enthielte, während die entsprechende andre Gruppe die Rede einer einzigen Person bildete. Nehmen wir einmal an, unter 16 solchen Stellen von sichrer Responsion sprächen 15 für das Kecksche Princip, eine dagegen — auf welcher Seite wird das „Gesetz" sein? Und wenn nun gar diese eine Stelle bloß gegen Keck zu sprechen schiene? Aber was werden wir erst sagen müssen, wenn wir ebenso die Sophokleischen Tragödien durchmustern und sehen, daß auch bei ihm alle Trimeterpartien, die mit lyrischen gemischt sind, dieselbe gleichartige Responsion zeigen? Daß zwei dieser Stellen, die Weil für sich sprechen lassen will, nicht für, sondern gegen ihn sprechen? Denn betrachten wir nun einmal die Stellen, welche Weil als seine Gesetze beweisend anführt, etwas genauer! Es sind vier und keineswegs zufällig gewählte (was Weil auch selbst nicht behaupten mag), sondern die, welche allenfalls den Schein annehmen können, das zu sagen, was sie sagen sollen.

*) Ihr zufolge werden also immer durch Personenwechsel von einander geschiedene Versgruppen einander entsprechen. Natürlich können, wie auch Weil annimmt, mehrere solche Gruppen ein System bilden und diesem wieder (als größere Theile) ein andres System symmetrisch gebildet sein. Dergleichen Systeme aber kann selbstverständlich unter anderem auch eine größere Pause des Inhalts begrenzen, wie dies Prom. 36 ff. der Fall ist.

1) Aesch. Sept. 216 (ich citire wie Weil nach Dindorf). Diese Stelle wollen wir ihrer besonderen Natur wegen zuletzt besprechen.

2) Soph. Oed. Tyr. 649—706. Nach Weil entsprächen sich hier V. 650—678 und 679—706. Allein dies ist nicht der Fall, vielmehr stehen 650—668 und 678—697 (beide einander durchaus entsprechend und von einer längeren Rhesis des Chores abgeschlossen) einander gegenüber, und zwischen beide Stücke ist gleichsam als Mesodos 669—677 eingeschoben. Denn in V. 650—668 überredet der Chor den Oedipus, 669—677 enthalten die Folgen dieser Ueberredung und in 678—697 sucht der Chor Oedipus und Jokaste von einer neuen Erörterung des Streites zwischen dem König und Kreon abzubringen. Mit 698 wendet sich Jokaste an Oedipus, von ihm die Ursache jenes Streites zu erfahren; mit diesem Verse beginnt also eine neue Scene, in welcher der Chor keine Rolle mehr hat. Und diese Scene ist keineswegs mit 706 beendet, sondern umfaßt die Verse bis 770 — schon aus diesem Grunde allein können sich nicht 698—706 und 669—677 entsprechen.

3) Oed. Col. 1447 ff. Zwischen die Gesänge *στρ. α'* bis *ἀντιστρ. β'* sind dreimal je 5 Trimeter eingefügt, und von diesen sind vollkommen symmetrisch jedesmal die beiden ersten und die beiden letzten dem Oedipus zugetheilt, während der mittelste allemal von Antigone gesprochen wird. Wo kann also Weil etwas finden, was dem Principe seiner Gegner widerstreitet? Es wird dies nur dadurch möglich, daß er die fünf auf *ἀντιστρ. β'* folgenden Verse 1500—1504 mit zu den entsprechenden Gliedern zählt und sagt, sie seien von einer einzigen Person gesprochen, während die vorhergehenden Gruppen von 5 Trimetern jedesmal durch zweifachen Personenwechsel zertheilt waren. Aber wie konnte ein Mann wie Weil sich zu einem so gewaltsamen Verfahren fortreißen lassen! Gewaltsam, sage ich; denn V. 1447—1499 bildete eine vortrefflich abgerundete und diese Abrundung auch in der äußeren Erscheinung zeigende Scene zwischen Chor, Oedipus und Antigone, mit V. 1500 aber erscheint Theseus auf der Bühne und es entspinnt sich sogleich ein Gespräch zwischen ihm und dem blinden König (bis 1517). Und das soll keine neue Scene sein! Davon sollen die fünf

ersten Verse losgerissen und mit dem vorhergehenden verbunden werden! Mir scheint ein solches Verfahren laut gegen die Richtigkeit des ihm zu Grunde liegenden Princips zu zeugen, und ich meine, es wird andern ebenso gehen — wenn Weil die Sinnesabschnitte nicht als maßgebend für die Grenzen der zusammengehörigen Verspartien anerkennt, was sieht er sonst als maßgebend an?

4) Aesch. Eumen. 742 ff. Weil behauptet, es entsprächen sich hier V. 742 (ἐκβάλλεθ' ὡς τάχιστα κτλ.) — 747 und 748—753, allein es kann dies für uns nichts sein, als eben eine Behauptung, und Weil hätte diese Verse gar nicht als etwas gegen Keck zeugendes anführen dürfen. Denn in wiefern gehört diese Stelle zu den „sicheren"? Woher ist das eine der „nicht hinwegzuleugnenden Thatsachen?" Wo Trimeter unter lyrische Gesangpartien gemischt sind, da haben wir von vorn herein die Responsion der Recitativverse als vorhanden anerkannt, und es kommt nur darauf an, aus der Thatsache das Princip derselben zu abstrahiren. Was aber in aller Welt kann uns hier bewegen, die Responsion von Trimetergruppen als thatsächlich feststehend vorauszusetzen? Weil hätte mit demselben Rechte ein beliebiges Stück aus jedem Aeschylischen Recitativ anführen können; daß aber die beiden von der übrigen Rede der Athena losgerissenen Verse 742 und 743 mit den Ausrufen Orests und des Chores, welche gar nicht in die Handlung eingreifen, sondern neben derselben herlaufen, ein Ganzes bilden und der Gesammtheit von 4 folgenden Versen des Apollo und zweien der Athena entsprechen sollen — das zu glauben kann Weil nicht von uns verlangen. In offenbarem Zirkel braucht er, was er beweisen will, selbst als Beweis.

So bleibt uns denn die erste von Weil entgegengestellte Stelle allein übrig.

Aesch. Sept. 216 ff. Wirklich haben wir hier drei lyrische Strophenpaare des Chores, und auf jeden Gesang folgen drei von Eteokles gesprochne Trimeter — nur nach der ersten Antistrophe sind diese 3 Trimeter zwischen Eteokles und dem Koryphaios getheilt. Wird nicht durch dieses einzige Beispiel unsre ganze Anschauungsweise als verkehrt vernichtet? Ich denke nicht. Schon der Umstand, daß diese einzige Stelle so vielen anderen, einer gemeinsamen, festen Regel folgenden

entgegensteht, müßte uns stutzig machen — aber sehen wir uns nur einmal die betreffenden Verse (216—218) genau an. Wie sind sie denn unter Eteokles und den Chorführer vertheilt? Etwa so, daß jener den ersten und dritten, dieser den mittelsten Vers vorträgt? Nein, dem Chorführer wird kein ganzer Vers zugetheilt, sondern nur ein Stück eines solchen. Wo thut denn Aeschylus dies sonst noch? Nirgends; denn der einzige Fall außer dem unsern, Prom. 980, hat auch sonst Anstoß erregt und ist mehrfach emendirt worden, am besten wohl von R. Schneider in der ersten der seiner Dissertation (Quaestiones Xenophonteae, Bonnae 1860) beigefügten Thesen, wo er vorschlägt zu schreiben:

ΠΡΟΜ: ὤμοι.

ΕΡΜ: ὤμοι; τόδε Ζεὺς τοὔπος οὐκ ἐπίσταται.

Unsre Stelle ist demnach im ganzen Aeschylus einzig in ihrer Art, und wenn nun Aeschylus es überall, trotz mancher Gelegenheit dazu, vermieden hat, einen Vers zwei Personen zuzutheilen, wenn er es nur hier gethan hat, müssen wir da nicht sagen, er wollte eben in Bezug auf die äußere Responsion diese Verse so angesehn wissen, als wenn sie ganz vom Eteokles gesprochen würden, auch das Versstück des Choreuten? Ich denke, G. Hermann hat dies in seiner Note zur Stelle richtig erkannt, wo er schreibt: „Turbata putanda esset *στιχομυθία*, si totus versus choro esset tributus: nunc non totum pronuntiante coryphaeo non est quod reprehendatur."

Hiermit fällt aber auch die letzte Stütze Weils: alle „sicheren Beispiele," alle „nicht hinwegzuleugnenden Thatsachen" sprechen gegen sein Princip — und dasselbe thut ganz offenbar auch die Gewaltthätigkeit, zu welcher er seine Zuflucht nehmen muß, um die von ihm aufgestellten Gesetze dem Aeschylischen Texte aufzupressen. Ein Beispiel davon haben wir schon oben kennen gelernt, andre führt Keck a. a. O. S. 847 f. an, und sie ließen sich leicht vermehren. Was sollen wir sagen, wenn Weil in den Choephoren den Wehruf des Aegisth im Hause (V. 869) und den ersten von den darauf folgenden 5 Chorversen, doch wohl in der Orchestra gesprochen, zu einem Ganzen verbindet und es den zwei ersten von elf Versen des Oiketes (875 und

876) gegenüberstellt! Oder wenn er gleich darauf die 5 letzten der ebengenannten elf Verse ein Ganzes ausmachen läßt mit dem V. 885 der mittlerweile auf der Bühne erschienenen Klytämnestra? Oder schlagen wir seine seit Kecks Recension erschienenen Eumeniden auf und betrachten den Prolog: Weil sieht die Sinnesabschnitte als das maßgebende bei der Begrenzung einander entsprechender Versgruppen an — aber welchen Glauben sollen wir diesem Princip beimessen, wenn er einerseits Versgruppen schließen, also Pausen eintreten läßt, wo in der That der Inhalt der Verse dazu nicht berechtigt, wenn er anderseits offenbare Sinnesabschnitte und Pausen nicht als solche beachtet? Und doch thut er nichts andres als eben dies, indem er eine Pause annimmt nach V. 6 *καθέζετο,* nicht nach dem gleichartigen V. 2 *Θέμιν;* indem er nach V. 11 *ἕδρας* keine Pause macht, wohl aber nach dem gleichartigen V. 14 *ἡμερωμένην;* indem die Pause nach V. 49 *τύποις* unterbleibt, ebenso nach V. 53 *φυσιάμασιν* und V. 54 *λίβα,* dagegen ein Ruhepunkt nach V. 52 *βδελύκτροποι* eintritt; indem V. 56 *στέγας* nicht als Abschnitt angenommen wird, obwohl derselbe es viel mehr ist, als der eben erwähnte V. 52 — und dabei geben wir Weil noch die Richtigkeit aller seiner Annahmen von Lücken und Umstellungen ohne weiteres zu.

Es sei genug. Verbindet man das bisher gesagte mit dem von Keck in der mehrfach erwähnten Recension bemerkten, so wird man wohl zu dem Resultat kommen müssen, daß es mit dem von Ritschl, Ribbeck, Keck eingenommenen Standpunkt seine Richtigkeit hat, d. h. daß, wo das Recitativ der griechischen Tragödien symmetrisch gebaut ist, die zunächst einander entsprechenden Versgruppen abgegrenzt werden durch den Personenwechsel.*) Und nachdem so ein sichrer Grund und Boden wiedererstritten ist, können wir auf demselben auch noch einige weitere Schritte thun.

*) Daß außerdem hier und da innerhalb einer längeren Rede ein Parallelismus der Gedanken gleichgroße, einander entsprechende Theile dieser Rede hervorruft, habe ich damit ebensowenig geleugnet, wie es Keck thut. — Auch halte ich die Möglichkeit für selbstverständlich, „daß verschiedene Theile derselben Rede verschiedenen metrischen Perioden zugewiesen werden,“ wofern die betreffende Rede dadurch wirklich in mehrere zerfällt, daß sie sich erst an diese Person wendet, dann an eine andre. Ganz dasselbe hat, wo ich nicht irre, Keck a. a. O. S. 848 ausdrücken wollen.

Indem ein Personenwechsel die einander entsprechenden Versgruppen begrenzt, handelt es sich eigentlich nicht um eine *einzige Entsprechung*, sondern um das *Zusammenfallen von zweien*: einmal entsprechen sich *Versgruppen* von gleichem Umfang, zweitens aber die Personen, von denen eben diese Verse gesprochen werden. Jene Entsprechung kann nur eine einzige sein, indem die einander entsprechenden Gruppen eben gleichviel Verse enthalten müssen, diese aber eine doppelte. Entweder nämlich gehören zwei in Responsion stehende Versgruppen zwei *verschiedenen Personen* an, oder sie werden beide von *derselben* Person gesprochen, sind aber durch die Worte einer andern von einander getrennt. In beiden Fällen liegt die Symmetrie auf der Hand. Das eine Mal findet sie statt zwischen der Ansprache einer Person und der Antwort einer andern; im zweiten Falle dagegen ist vielleicht die Antwort ihrem Umfange nach ganz verschieden von der Anrede, es folgt aber auf die erste Rede und Gegenrede eine zweite, und nun entspricht die zweite Rede der ersten (von derselben Person gesprochenen), die zweite Gegenrede ebenso der ersten Gegenrede. Auf den ersten Blick erscheint uns die Entsprechungsart, in der die jedesmalige Antwort der Anrede symmetrisch ist, als die bei weitem natürlichere; dennoch finden wir sie durchaus nicht häufiger, als die zweite Entsprechungsweise, deren Symmetrie eben keineswegs für weniger schön galt. Doch vor allem ein Beispiel. Beginnen wir mit der Personenentsprechung, in welcher die Antwort der einen den Versen der andern respondirt; der Kürze wegen wollen wir sie *gegenseitige Entsprechung* nennen. Im Dialog. *Soph.* Oed. Tyr. 543—582 sind die Verse zwischen Kreon (K) und Oedipus (O) folgendermaßen vertheilt:

7 mal 3 mal

K O K O K O K O K O   K O K O   K O

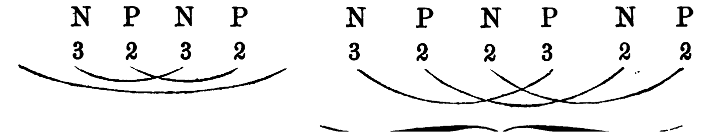
2 2 1 1 2 2 2 2 1 1   1 2 2 1   1 1

und ich glaube, die Responsion der Versgruppen, wie ich sie durch verbindende Linien angedeutet habe, wird nicht in Frage gezogen werden. Ich will indessen in Uebereinstimmung mit dem oben eingeschlagnen Wege für die einzelnen Arten der Entsprechung Dialoge an-

führen, die entweder durchaus aus lyrischen Versen bestehen oder wenigstens Trimeter oder Anapästen zwischen lyrischen Versen darbieten, da die beweisende Kraft eines solchen Beispiels größer ist. Denn da die genaue und sichre Entsprechung der Versgruppen in ihm nicht geleugnet werden kann, so fällt alles Gewicht auf die Personenentsprechung. So werden im lyrischen Dialog Oed. Col. 510—533 alle Verse der Antistrophe α' vom Oedipus gesprochen, die mit den in der Strophe vom Chor gesprochnen respondiren, und umgekehrt.

Die zweite Art der Personenentsprechung, wonach jede Versgruppe mit einer andern, von derselben Person vorgetragnen in Responsion steht, können wir Selbstentsprechung nennen. Von ihr haben wir ein Beispiel lyrischen Dialogs Soph. El. 823—870: alle Theile der Antistrophe gehören denselben Personen (Chor und Elektra) an, wie die entsprechenden Verse der Strophe. Dasselbe finden wir Aesch. Pers. 832 — fin. in einem lyrischen Dialog, dasselbe Eumen. 916—1020, Suppl. 734—761 in einem aus lyrischen und anapästischen Versen gemischten, dasselbe Oed. Col. 1447—1499 in dem oben besprochnen, aus lyrischen Versen und Trimetern bestehenden Gespräch, ebenso Prom. 561—630, dasselbe Prom. 1040—1093 in anapästischen Versen, dasselbe endlich, um die Stufenleiter vom lyrischen bis zum Recitativ vollständig in Beispielen vorzuführen, im Trimeter-Dialog Agam. 1612—1648 (nach Herm.)

Dürfen wir somit die Existenz einer zweifachen Art von Personenentsprechung in symmetrisch gebauten Dialogen als ausgemacht ansehen, einer zweifachen Art, von denen wir die eine gegenseitige, die andre Selbst-Entsprechung genannt haben, so fragt es sich nun, ob sich auch in einem und demselben Dialog beide Arten der Entsprechung finden können. Und diese Frage ist entschieden zu bejahen. Ein einleuchtendes Beispiel von derartiger Responsion, die wir gemischte nennen können, ist unter anderen: Soph. Phil. 319—342, wo die Verse folgendermaßen unter Neoptolemos (N) und Philoktetes (P) vertheilt sind:



(Ueber eine andre, für uns hier gleichgültige Auffassung des zweiten Theiles unten). Im ersten Theil (319—328) sehen wir Selbstentsprechung, im zweiten (329—342) gegenseitige; zugleich will ich darauf aufmerksam machen, daß das Ende des ersten Theiles (V. 328) mit einem Sinnesabschnitt zusammenfällt, da V. 329—342 als Episode die Nachricht vom Tode des Achill· und die sich daran knüpfenden Bemerkungen enthält, worauf mit V. 343 Neoptolemos seine Erzählung, die er schon V. 329 beginnen wollte, anfängt. Um auch hier ein Beispiel eines lyrischen Dialogs, der auf diese Weise gebaut ist, anzugeben, weise ich auf Soph. Oed. Col. hin, wo im Dialog V. 510—548 in *στρ.* und *ἀντιστρ. α'* die entsprechenden Verse von verschiedenen, im zweiten Strophenpaar von denselben Personen gesprochen werden.

Wie aber nun, wenn in einem Gespräch nicht zwei Personen redend auftreten, sondern drei, das Zwiegespräch also zu einem Dreigespräch wird, sei es, daß dasselbe von 3 Schauspielern geführt wird, oder von 2 Schauspielern und dem Chorführer? Welcher Art wird hier die Personenentsprechung sein? Bevor wir die Frage beantworten, müssen wir einen Fall streng absondern, der mehr hierher zu gehören scheint, als dies wirklich der Fall ist. Gesetzt, es befinden sich 3 Schauspieler auf der Bühne, zuerst führt der erste mit dem zweiten ein Gespräch, dann einer von ihnen mit dem dritten — ist dies auch ein Dreigespräch? Gewiß nicht; vielmehr haben wir hier 2 Scenen, es kommt nicht darauf an, daß drei Personen sich auf der Bühne befinden, sondern daß alle drei sich an einem und demselben Gespräch betheiligen. Aber nun die wirklichen Dreigespräche! Nach Analogie der oben besprochenen Dialoge könnte man erwarten, daß sich in einem solchen immer drei Versgruppen entsprächen, z. B. nach dem Schema

ABC ABC ABC oder A B C A B C A B C
111 333 222 1 2 3 1 2 3 1 2 3

gleichwie in den Zwiegesprächen jedesmal 2 Versgruppen in Responsion stehen. Allein dies ist nicht der Fall, sondern es entsprechen sich auch in Dreigesprächen je 2 Versgruppen, so daß sie ganz wie Zwiege-

spräche componirt sind, nur tritt für eine der beiden ein solches führenden theilweise die dritte Person redend ein. Wir werden uns demnach nicht wundern, wenn wir in den Dreigesprächen sämmtliche oben aufgeführte Arten der Personenentsprechung, in jeder von diesen aber die Vertretung einer Person durch eine dritte antreffen. So finden wir

1) Selbstentsprechung mit Vertretung: Oed. Tyr. 650—697. Der Chor entspricht in der lyrischen Antistrophe seinen Versen in der Strophe (nur auf diese kommt es uns hier an) während die den Worten des Oedipus in der Strophe entsprechenden Worte der Antistrophe theils wiederum dem Oedipus zugetheilt sind (687 und 688), theils der Jokaste (in den Versstücken 683 und 684), die also hier die Rolle des Königs übernimmt.

2) Gegenseitige Entsprechung mit Vertretung Soph. El. 1398—1441. In στρ. und ἀντιστρ. α' werden respondirende Verse nie von denselben Personen (Chor, Elektra, Orestes, Klytämnestra) gesprochen, also ist die Entsprechung durchaus gegenseitig. Es stehen aber mit Versen der Klytämnestra Verse der Elektra in Responsion, außerdem mit Versen des Chores immer Verse derselben Elektra; dagegen mit Versen der Elektra nicht immer solche des Chores, sondern zuweilen von Orest gesprochene, so daß also dieser den Chor vertritt.

Betrachten wir στρ. und ἀντιστρ. β' desselben Dialogs, so finden wir, daß den Versen des Chors in der Strophe stets wiederum Verse des Chors in der Antistrophe, solchen der Elektra wiederum solche der Elektra, dagegen den Versen der Klytämnestra in der Strophe Verse des Orest in der Antistrophe (und dies durchgehends) entsprechen. Die Entsprechung ist also Selbstentsprechung, nur wird hier Klytämnestra durch Orest vertreten. Da die Reihenfolge der Strophen aber die ist: στρ. α' — στρ. β' — ἀντιστρ. α' — ἀντιστρ. β', so ist dieses Beispiel zugleich eines für

3) gemischte Personen-Entsprechung mit Vertretung. Ein andres würde das lyrische Dreigespräch zwischen Antigone, Ismene und dem Chor im Oed. Col. 1670—1750 sein. Im ersten und zweiten Strophenpaar haben wir Selbstentsprechung, im dritten aber gegenseitige. Während jedoch den Versen der Antigone in στρ. γ'

Verse des Chores in der ἀντιστρ. γ' entsprechen, respondiren denen der Antigone in der Antistrophe nicht solche des Chores in der Strophe, sondern Verse der Ismene, so daß also Ismene an die Stelle des Chores (oder, wenn man lieber will, der Chor an die Stelle der Ismene) tritt.

Soviel über die drei Arten, wie sich in symmetrisch componirten Dialogen die Personen mit ihren Versen zu entsprechen pflegen. Ich kann aber nicht umhin, hier noch einen Punkt zu berühren, eben deshalb, weil in ihm das Urtheil der Natur der Sache nach ein weniger sicheres sein muß. Betrachten wir den aus lyrischen Versen und Trimetern gemischten Dialog zwischen dem Chor und Boten in Aesch. Pers. 256—289, so finden wir folgendes Schema:

Ch. B. Ch. B. Ch. B. Ch. B. Ch. B. Ch.
στρ. α' 2 ἀντ. α' 2 στρ. β' 2 ἀντ. β' 2 στρ. γ' 2 ἀντ. γ'

Die Symmetrie in der Composition des Dialogs ist unleugbar: der Chor singt 3 Strophen, auf deren jede die entsprechende Antistrophe folgt; zwischen je zwei dieser Gesänge aber sind allemal 2 Trimeter, vom Boten gesprochen, eingeschaltet. Auch können wir nicht in Zweifel sein, welche der oben aufgeführten Arten der Personenentsprechung hier vorliegt, denn schon die Verschiedenheit des Metrums zwingt uns, die Selbstentsprechung anzuerkennen. Aber entsprechen sich hier ebenso, wie es anderwärts der Fall ist, je zwei Versgruppen? Was die lyrischen Chorgesänge anlangt, allerdings — aber wie steht es mit den Doppeltrimetern des Boten? Freilich könnte man meinen, daß je 2 derselben in Responsion ständen, der übrigbleibende aber (der letzte oder auch der mittelste) mesodisch zwischen die umgebenden Chorgesänge eingeschaltet sei. Indessen diese Erklärungsweise hat ihr bedenkliches, da die Mesode gar nicht als solche charakterisirt ist, vielmehr den übrigen Rhesen des Boten vollkommen gleicht. Wir werden also nichts entgegnen können, wenn jemand der Meinung ist, die Symmetrie der Botenrhesen bestünde eben darin, daß alle fünf einander gleich seien; es entsprächen sich also hier nicht zwei Versgruppen, sondern alle fünf hingen kettenartig zusammen, indem jede der vorhergehenden und nachfolgenden respondirte. Ebenso würde der oben besprochne Dialog Oed. Col. 1447—1499 aufzufassen sein, nur daß hier die Trimeter

zwischen den lyrischen Chorgesängen jedesmal zwischen mehrere Personen, aber ganz gleichartig, vertheilt sind. Ebenso auch wäre das Zwiegespräch zwischen Deianeira und dem Chor Trach. 663—671 anzusehen, wo Deianeira dreimal zwei Trimeter spricht, und ihren Worten allemal ein Vers des Chores folgt; das Schema wäre also dieses:

D. Ch. D. Ch. D. Ch.
2 1 2 1 2 1

Endlich dürften hiernach diejenigen Stichomythien zu beurtheilen sein, deren Verszahl eine ungerade ist.

Wir haben also hier eine Reihe von Fällen, in denen sich nicht mit völliger Sicherheit entscheiden läßt, wie die im Dialog sprechenden Personen, wie die von ihnen vorgetragnen Verse einander entsprechen. Und daß dergleichen Fälle auch sonst vorkommen können, lehrt der zweite Theil des oben bereits besprochnen Dialogs Soph. Phil. 319—342. Neoptolemos und Philoktetes sprechen daselbst jeder einmal 3 und zweimal 2 Trimeter; offenbar stehen also die 3 Verse des Philoktetes den dreien des Neoptolemos gegenüber, offenbar ist die Entsprechung, um mich des oben angewendeten Ausdrucks zu bedienen, eine gegenseitige; die übrigen zweimal zwei Verse beider Personen aber lassen sich auf zweifache Art als entsprechend denken, wie ich das durch verbindende Linien andeuten will:

N P N P N P
3 2 2 3 2 2

und wenn wir nach den bei andern Dialogen vorkommenden Entsprechungsfiguren urtheilen, kann man keiner von beiden Erklärungsweisen den Vorzug geben, keine als die unbedingt und allein richtige bezeichnen. Aber muß denn dies überall geschehen können? Gewiß, wir müssen uns in unserem Urtheil bescheiden und auch hier die Grenze respectiren, die uns bei der Erforschung eines jeden Theiles des Alterthums gezogen ist. Nichts aber würde unbesonnener sein, als deshalb, weil wir hier oder da einmal nicht sagen können, welche von den möglichen Entsprechungsarten die vom Dichter befolgte war, deshalb, sage ich, die Gesetze der symmetrischen Composition der Dialoge überhaupt bezweifeln

zu wollen. Diejenigen, denen es vergönnt war zu des Dichters Lebzeiten seine Dramen auf der Bühne zu sehen, werden denn auch wohl nicht so in Zweifel über die Beziehungen zwischen den einzelnen Theilen seines symmetrischen Baues gewesen sein, die er selbst im Auge hatte. Ihnen war dafür ein Kriterium gegeben, welches freilich für uns verloren ist: die musikalische Begleitung, von der wir annehmen müssen, daß sie auch den recitativartigen Dialogen nicht gefehlt habe. Sie erst machte den kunstvollen Bau derselben dem Zuhörer recht verständlich, auch an Stellen verständlich und klar, die unsrer Einsicht in Folge des gänzlichen Verlustes jenes nicht unwesentlichen Theiles des Dramas zur Hälfte verschlossen sind. Ja, jene musikalische Begleitung läßt uns nicht bloß im Stich mit einer Aufklärung der für uns dunklen Partien im symmetrischen Bau der Dialoge, sondern eben diese neuentdeckten Compositionsgesetze erst lassen uns einiges von der Beschaffenheit der musikalischen Begleitung von Dramen bei den Griechen ahnen — freilich auch nur ahnen. Und doch ist dies meines Erachtens vielleicht das wesentlichste, was wir aus der Entdeckung der erwähnten Gesetze gewinnen.

Berlin, im April 1862.

B. Nake.